

Gröschke, Dieter

Decker-Voigt, Hans-Helmut (Hrsg.)(2001): Schulen der Musiktherapie. München: Reinhardt (430 Seiten; Euro 39,90) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 52 (2003) 3, S. 200-200

urn:nbn:de:0111-opus-18193

in Kooperation mit:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

52. Jahrgang 2003

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Decker-Voigt, H.H. (Hg.)(2001): **Schulen der Musiktherapie**. München: Reinhardt; 430 Seiten, € 39,90.

Im Rahmen der künstlerischen Therapien, die sich also bestimmter Formen der Künste für therapeutische Zwecke bedienen, kommt der Musiktherapie immer schon eine besondere Bedeutung zu.

Die heilenden und heilbringenden Kräfte rezeptiver oder aktiver musikalischer Fähigkeiten und Umgangsformen – erlebte und gelebte „ars musica“ – sind seit alters her bekannt und vielfältig historisch belegt. Seit Anfang der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts hat sich auch in Deutschland eine musiktherapeutische Szene in Ausbildung und Praxis etabliert, die von Anfang an durch konzeptionelle und schulenspezifische Vielfalt gekennzeichnet war. Nach gut zwei Jahrzehnten musiktherapeutischer Entwicklung ist die Zeit gekommen, eine Art Zwischenbilanz zu ziehen, zum Zweck der Selbstverständigung innerhalb der verschiedenen „Spielarten“ und Schulen und nach außen als Ausweis des Entwicklungsstands und des Leistungsspektrums heutiger Musiktherapie.

Hans-Helmut Decker-Voigt, Professor an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und selbst einer der deutschen Pioniere der Musiktherapie, hat dazu vierzehn Vertreterinnen und Vertreter von inzwischen elf identifizierbaren Schulen und Richtungen des deutschsprachigen Raums eingeladen und der stattliche Sammelband ist das Ergebnis dieser Bestandsaufnahme. Das theoretisch-konzeptionelle Spektrum umfaßt psychoanalytische, morphologische, anthroposophische, entwicklungspsychologische, medizinisch-psychiatrische bis hin zu altorientalischer Musiktherapie sowie multimodale Ansätze (Musik-, Ausdrucks-, und Tanztherapie) und spezielle Konzepte (Orff-Musiktherapie, Nordoff-Robbins-Musiktherapie).

Die Repräsentanten der einzelnen Schulen sind bestrebt, ihr jeweiliges Konzept positiv zur Geltung zu bringen, aber von allen Seiten ist gleichzeitig das Interesse an Integration und wechselseitiger Anregung deutlich spürbar. Von daher ist der Band auch Ausdruck erfolgreicher Suche nach dem Verbindenden (in der therapeutischen Beziehung und) in der Musiktherapie insgesamt. Gemeinsame und verbindungsstiftende Elemente sind vor allem die Betonung der Kommunikation („die Schranken im Verbum durch das Präverbum Musik öffnen und Wege freimachen“), die Anerkennung unbewußter Kräfte und die Arbeit mit der Übertragungsbeziehung (auch auf der Basis neuerer Konzepte aus der Kleinkindforschung). Tendenzielle Unterschiede zeigen sich in der Zeitorientierung (eher vergangenheits-, gegenwarts- oder zukunftsbezogen) und in der Funktion der Musik (eher rezeptiv, kommunikativ oder auch künstlerisch-expressiv). Da alle Beiträge auch Einblicke in methodische Elemente und Übungen gewähren sowie jeweils eine kleine Kasuistik bieten, wird auch für den interessierten Laien musiktherapeutische Praxis erfahrbar und nachvollziehbar gemacht.

So ist ein wohl für längere Zeit gültiges Standardwerk entstanden, das die weitere Entwicklung der Musiktherapie in Forschung, Ausbildung und Praxis koordiniert befördern könnte in Richtung eines anerkannten akademischen Gesundheitsberufs, der schließlich „zu den ältesten Heilkünsten der Menschheit gehört“ (so der Herausgeber in seinem Vorwort). Als fachlich interessierter Rezipient und als Rezipient (ob als Arzt, Pädagoge oder Psychologe) kann man für das Unternehmen Musiktherapie gern das Motto aus einer Kantate von J.S. Bach aufgreifen, das Decker-Voigt seinem abschließenden Beitrag als Titel gegeben hat: „So kämpfet nun, Ihr munt’ren Töne.“

Dieter Gröschke, Münster